

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 15 (1839)
Heft: 7

Rubrik: Appenzellische Biographien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fen) und colorirt (10 Franken) zu haben ist; die colorirten Exemplare erhalten für den Appenzeller dadurch einen höhern Werth, daß ein Appenzeller, unser geschickter Colorist H. Johannes Schieß, diese Arbeit übernommen hat⁴⁾. Das Blatt gehört wol in die Reihe von Ansichten schweizerischer Hauptorte, welche H. Fsenring seit mehren Jahren herausgibt. Ein seltenes Verdienst kommt ihm zu, indem es viel mehr leistet, als seine Aufschrift verspricht, denn es sind nicht bloß die interessantesten Ansichten von Trogen, sondern aus dem ganzen Landestheile vor der Sitter, welche dasselbe vereinigt. Das Mittelstück bringt die bekannte Ansicht von Trogen, von Neuschwende aus, mit der neuen Straße, so weit sie hier zu sehen ist. Die zehn Ansichten, welche das Mittelstück umgeben, zeigen uns die neue Kirche in Heiden⁵⁾, die neue, so eben im Bau begriffene Brücke im trogener Tobel, Bögelsack, Speicher, Gais, die neue und die alte Straße im Strahlholz, die neue und die alte Brücke im Watt, das neue Schulhaus und das neue Pfarrhaus in Teuffen, das Dorf Teuffen mit der neuen und der alten Straße, und die neue Rupenstraße ob der Capelle, wo sich die herrliche Aussicht ins Rheinthal und nach dem Vorarlberg aufthut. Man sieht, H. Fsenring hat vorzüglich die Verschönerungen der neuesten Zeit berücksichtigt. Möge er nach 5 — 10 Jahren wieder Stoff zu einem ähnlichen Blatte finden und seinem Kupferstecher dann einschärfen, daß er die Schatten nicht gar so stark auftrage, wie es hier namentlich im Mittelstücke geschehen ist. Er hat sonst recht viel aufmunternde Anerkennung verdient.

Appenzellische Biographien.

563332

Johannes Zellweger,
Landsfährich, von Trogen.

Unter den Kaufleuten unsers Landes hat keiner eine größere Bedeutung erlangt, als der Mann, dessen kurze Lebensgeschichte wir uns anschicken, unsern Lesern mitzutheilen. Sein

⁴⁾ Wir wissen freilich nicht, ob er alle Erz. colorirt.

⁵⁾ Ach, warum werden dem herrlichen Gebäude die Häuser so nahe gerückt!

Haus gehörte, neben denjenigen der Pourtales in Neuenburg und Merian in Basel, zu den ersten Häusern seiner Zeit in der Schweiz, und dehnte seine Geschäfte von Lissabon bis Moskau, von Hamburg bis Malta aus; diese Geschäfte waren aber auch von einem so glänzenden Erfolge begleitet, daß er sich zum reichsten Appenzeller emporarbeitete, der wol je gelebt hat.

Johannes Zellweger war der Sohn des Landammanns Johannes Zellweger von Trogen und der Frau Ursula Sulzer von Almos. Sein älterer Bruder war der Landammann Jakob Zellweger, dem das appenzeller Volk kurz vor der Revolution die oberste Leitung seiner öffentlichen Angelegenheiten übertragen hatte. Unser Johannes Zellweger wurde den 6. Christmonat 1730 geboren. Auch er reifte in der Schule von Beschränkungen und Entbehrungen zu der Arbeitsamkeit und Tüchtigkeit heran, die ihn später auszeichneten. Sein Vater hatte sich damals von dem Verluste seines ganzen Vermögens noch nicht erholt und seit demselben die Sitte in seinem Hause eingeführt, daß drei Mal täglich Habermus gegessen wurde. Die Töchtern mußten sich mit der Apprettur der Waaren beschäftigen, während die Knaben angehalten wurden, die Küche zu besorgen, ehe sie in die Schule gingen, und wann sie aus derselben zurückkamen. Ihr Lehrer, ein gewisser Zellweger, erwarb sich bei ihnen das Andenken eines Sonderlings; doch lernten sie bei ihm nicht bloß die gewöhnlichen Fächer der Primarschulen, besonders das Rechnen, sondern auch die Anfangsgründe der französischen Sprache.

Wichtiger für die Bildung unsers Johannes Zellweger wurde sein Aufenthalt in Lyon, wohin er frühe in die Handlung gesandt wurde, welche sein Vater daselbst errichtet hatte, und die damals die Firma Zellweger und Eugster trug. Anfangs mußte er hier nicht völlig an den Klippen vorüberzusteuern, welche große Städte darbieten; er gerieth in's Spielen, das den Sonntag Abend verkürzen mußte. So hatte er einst das große Glück, eine goldene Uhr zu gewinnen; wir nennen den

Gewinn ein großes Glück, weil es ihn zur Besinnung brachte und von den Gefahren des Spieltisches gänzlich rettete. Er sagte sich selber, wie leicht er ebensoviel hätte verlieren können, und entschloß sich, gänzlich auf das Spielen zu verzichten und die gewonnene Zeit, wie den Erlös aus der Uhr, zur Erlernung der lateinischen Sprache zu verwenden. So gewann er sich einige Bekanntschaft mit den ewig jungen Classikern der alten Roma und dadurch eine Richtung zu gründlich bildender Lecture, die ihm bis in sein Alter blieb und in seinen letzten Jahren ihn noch zu den besten Erzeugnissen der neuen Litteratur hinzog. Ein schöner Zug aus dieser Zeit zeugt von seiner damaligen Lebensweise. Während einer Abwesenheit des Vorstehers der Handlung hatte er die Leitung derselben zu übernehmen. Ein Wechselmäcker bot ihm ein Geldanleihen an, worüber Zellweger, da er noch so jung sei, demselben seine Verwunderung äußerte; wir schauen weniger auf das Alter, erwiederte ihm der Mäcker, als auf die solide Denkungsart und die gute Aufführung, wenn wir Jemand etwas anvertrauen wollen.

In die Zeit seines Aufenthalts in Lyon fällt auch die glückliche Rettung aus drohender Lebensgefahr, deren Erinnerung ihn nie verließ. Noch führte damals selbst nach Lyon von der Schweiz her keine Fahrstraße, die Reisenden mußten reiten, und die Waaren auf den Rücken der Maulthiere fortgeschafft werden. So geschah es eines Tages, daß Zellweger auf einer Reise nach Lyon von der Nacht überfallen wurde, ehe er Seybelles, sein gehofftes Ziel, erreichte, und daß er daher in einem einsamen Wirthshause sein Lager suchen mußte. Hier fand er einen Schweizeroldaten, der mit Urlaub nach Hause ging. Das ganze Wesen des Wirthshauses kam ihm bald verdächtig vor. Sorgfältig verschloß er die beiden Thüren seines Schlafzimmers, die nach der Kammer des Soldaten und nach der Laube führten; jene verband er mit seinem Strumpfbande, und nahm den Degen zu sich in's Bett. Gegen Mitternacht hörte er leise Tritte, die sich seiner

Kammerthüre näherten. Auf seinen Ruf: Qui est là? vernahm er die Stimme des Soldaten, der ihn um Gotteswillen bat, die Thüre nicht zu öffnen. Nach einiger Ruhe neues Geräusche; man versuchte, die Thüre zu öffnen, zog sich aber auf seinen wiederholten Ruf: Qui va là? zurück. Sobald als möglich entfernte er sich dann mit dem Soldaten aus dem unheimlichen Neste. Nach vierzehn Tagen vernahm er aus den Zeitungen, der Wirth sei wegen vieler Mordthaten gefänglich eingezogen und mehrere Leichname von Ermordeten seien unter seinen Holzstößen aufgefunden worden.

Wie ihm das Glück in solchen einzelnen Fällen günstig war, so zeichnete es ihn überhaupt in seinem Berufe aus. Die väterliche Handlung in Lyon verließ er ungefähr gegen das Ende des Jahres 1753. Zu Anfang des Jahres 1754 trennte sich die Handelsgesellschaft Zellweger und Eugster. H. Landammann Zellweger gründete sodann eine neue Verbindung mit seinem Bruder Johann Konrad, in welche auch die beiden Söhne des Landammanns, Jakob und unser Johannes, traten, und welche die Firma Gebrüder Zellweger annahm. Der ältere Sohn des Landammanns, Jakob, leitete die Geschäfte in Lyon; unser Johannes blieb fortan in Trogen. Ein neuer Zweig des Hauses entstand in der Folge in Genua, wo H. Georg Honnerlag im Jahre 1768 der erste die Leitung der neuen Handlung Zellweger und Honnerlag übernahm. Das unangenehmste Ereigniß, das unsern Zellweger auf seiner kaufmännischen Laufbahn traf, war die Entzweiung mit seinem Bruder Jakob in den Jahren 1773 und 1774, welche die Folge hatte, daß st. gallische Schiedsrichter über die Theilung ihrer Handlung zu entscheiden hatten, die nach dem im Jahre 1774 erfolgten Hinschied ihres Vaters eintrat⁶⁾. Nach dieser Theilung gründete der jüngere Bruder ein Haus in Lyon und ein anderes in Genua. Die Lei-

⁶⁾ Unser Johannes fand die größte Beruhigung bei diesen Miffheligkeiten in dem Umstande, daß ausgezeichnete Freunde, wie der

tung des ersten, unter der Firma Johannes Zellweger Vater und Compagnie, übernahm H. Johannes Graf von Heiden; es bestand bis ins Jahr 1791 und wurde dann nach der Flucht des Königs aufgehoben, nachdem sein Besitzer noch das Glück gehabt hatte, ein sehr beträchtliches Capital mit wenig Verlust zu retten. Das Haus in Genua trat anfänglich unter dem Namen Zellweger, Müller und Compagnie auf und wurde von den H. Müller von Herisau und Zürcher von Teuffen, dem Sohne des berühmten Landammanns, geleitet. Schon im Jahre 1778 fiel die Leitung dem H. Zürcher allein anheim, der sie bis 1790 behielt, worauf sie an den Sohn des H. Zellweger, unsern H. Johann Kaspar Zellweger, fiel, der bis 1800 an der Spitze dieses Zweiges der zellweger'schen Geschäfte blieb und dann die Führung derselben dem H. Matthias Schläpfer von Trogen, nachherigen schweizerischer Consul in Genua, übertrug, der bisher einer Commandite des H. Zellweger in Barcelona vorgestanden hatte. So verzweigte sich dieses Haus nach Frankreich, Italien und Spanien, aber auch nach Deutschland. Schon im Jahre 1789 hatte nämlich H. Zellweger sich für die Geschäfte daselbst mit H. Johannes Walser in Herisau⁷⁾ verbunden und dem H. Christian Riß von Emmendingen, der in seiner Handlung angestellt war, einen Antheil an diesem Geschäfte angewiesen, damit er dasselbe in Herisau besorgen und leiten helfe. Im Jahre 1795 trennte sich Zellweger zwar von Walser, setzte aber das Geschäft fort und übertrug die Leitung desselben den H. Riß und Sulzberger, die indessen genöthigt waren, sich in Rheineck niederzulassen, weil ihnen die Niederlassung als selbstständige Kaufleute im Appenzellerlande nicht gestattet worden wäre. Im Jahre 1800 bezahlten sie dem H. Zellweger seinen Antheil an der Handlung und bildeten fortan ein eigenes Haus.

Rathsherr Kilchperger in Zürich, die Rechtlichkeit seiner Handlungswerte vollständig anerkannten.

⁷⁾ Monatsblatt 1839, S. 13 ff.

Von der Handlung des H. Zellweger haben wir nur noch zu erwähnen, daß sie seit dem Jahre 1791 in Trogen und Genua unter der Firma Zellweger und Compagnie fortgesetzt wurde, und daß H. Zellweger seither außer den zuletzt genannten Associés keine andern mehr hatte, als seine drei Söhne.

Seit seinem Aufenthalt in Lyon und in Folge seines dortigen Geschäftes hatte Zellweger immer sehr lebhaften und thätigen Antheil an den Verhältnissen der schweizerischen Kaufleute in Frankreich genommen. Unter den Manuscripten der trogener Bibliothek finden sich mehrere Aufsätze von ihm, die auf diese Verhältnisse Bezug haben. Als in den sechziger Jahren jenen Kaufleuten ihre frühern Privilegien vielfach verkümmert wurden und allerlei Mackereien aufkamen, errieth Zellweger sogleich die Absicht, daß man die Schweizer empfänglich für die Erneuerung des französischen Bundes machen wolle. Er tadelte daher Zürich und Bern nachdrücklich, als sie durch Gewährung einer Capitulation den Franzosen gaben, was diese gesucht hatten, ohne erst dafür zu sorgen, daß hinwieder auch den Wünschen der Schweiz entsprochen werde.

Seine Verbindungen mit Italien verschafften ihm während der Theurung zu Anfang der siebziger Jahre Gelegenheit, Lebensmittel über die Alpen kommen zu lassen. Sie kamen zwar erst, als der Preis des Brodes von 54 auf 38 bis 36 Kreuzer gefallen war, fanden aber doch reißenden Absatz, und Zellweger mußte den Verkauf so beschränken, daß er Niemand mehr als drei Viertel zugleich gab ⁸⁾.

⁸⁾ In der dritten Woche des März 1771 wurden in Trogen sieben Leichen beerdigt, von denen zwei dem Hungertode erlegen waren, und doch gehörte Trogen zu den Gemeinden, die im Ruße stunden, ihre Armen am besten zu besorgen. Acht Jahre später, im Jahre 1779, wurde ebendasselbst an freiwilligen Beiträgen für den Bau einer neuen Kirche die Summe von 36,000 Gulden zusammengebracht.

Die Muße, welche seine mercantilschen Geschäfte unserm Zellweger übrig ließen, benützte er, wie zur Lecture, so besonders auch zum schriftlichen Umgange mit seinen Freunden, die er namentlich an der helvetischen Gesellschaft gewonnen hatte. Wir nennen unter denselben Isaaß Iselin, den Vater der neuen schweizerischen Philanthropie, Bodmer und Breitingen in Zürich, Tscharner in Bern, Balthasar in Luzern, besonders aber Dr. Hirzel, den Verfasser des Kleinjogg ic., mit dem er eine lange Reihe von Jahren einen sehr eifrigen Briefwechsel unterhielt, der in mehren Bänden auf der trogener Bibliothek aufbewahrt wird. In den Kreis der helvetischen Gesellschaft hatte ihn sein Oheim, Dr. Laurenz Zellweger, einer der Stifter derselben, sein vorzüglichster Freund und Rathgeber in allen Angelegenheiten⁹⁾, eingeführt. Im Jahre 1764 hatte ihm derselbe aufgetragen, der Gesellschaft seinen schriftlichen Abschied zu überbringen; da er seinen Arm nicht mehr brauchen konnte, so hieß er den Neffen seine Geldkiste öffnen und soviel Geld herausnehmen, als er für die Reise bedürfe. Vor der Rückkehr des Neffen starb der Oheim. Zwölf Jahre später, im Jahre 1776, bekleidete der Neffe das Präsidium des ehrwürdigen Vereins.

Auch in Genua, wohin Zellweger im Jahre 1768 gereist war, hatte er sich interessante Freunde erworben, unter denen wir die beiden Marchesi Grimaldi und Negroni nennen. Als dieser zum Dogen befördert war, ließ er durch jenen unserm Zellweger, mit dem Grimaldi in Briefwechsel stand, unter sehr freundschaftlichen Aeußerungen die Kunde von seiner Erhebung zugehen. Zellweger fand sich dadurch zu einem Beglückwünschungsschreiben an die Republik Genua veranlaßt, das in Zürich stattlich gedruckt wurde¹⁰⁾.

Auch seine häuslichen Verhältnisse waren geeignet, Zellweger's Leben auf manche Weise zu verschönern. Im Jahre 1759, den 23. März, verehelichte er sich das erste Mal, mit einer Tochter des H. Landammann Schenß von Herisau, die ihm aber 1765 wieder durch den Tod entrisßen wurde

⁹⁾ Die Stiftung desselben, das Waisenhaus in Trogen, erheischte im Jahre 1769, zur Bezahlung der Liegenschaften, ein Opfer von 5000 fl., zu welchem die beiden Brüder Zellweger 1200 fl. beitrugen.

¹⁰⁾ Freundschaftlichen Verhältnissen im Auslande schreiben wir auch Zellweger's Eintritt in den Freimaurerorden zu, dem sein älterer Bruder ebenfalls angehörte. Das Diplom, das jenen als Membre de la R.: L.: Ancienne et de la Reunion des Elus Etablie à L'Orient de Montpellier bezeichnet, ist vom 8. XII. des 5783 Jahres datirt.

und ihm von fünf Kindern nur einen Sohn, den nachherigen Landesbauherrn, zurückließ. Nach anderhalb Jahren trat er in die zweite Ehe, mit der ältesten Schwester seines innigsten Freundes, des Dr. Hirzel von Zürich. Aus dieser Ehe wurden ihm seine beiden Söhne Johann Kaspar und Jakob. Dieser, der nachherige Landammann, wurde anfangs todt geglaubt; dem H. Dr. Zuberbühler, der in der Folge sein Schwiegervater wurde, gelang es, sein Leben zu erhalten.

In amtliche Verhältnisse brachte unsern Zellweger zuerst die Kirchhöre von Trogen, die ihn im Jahre 1758 zu einem ihrer Vorsteher ernannte; als solcher bekleidete er auch die Stelle des Gemeindefchreibers. Im Jahre 1760 wurde er Quartierhauptmann. Die Landsgemeinde des Jahres 1766 ernannte ihn zum Landsfähnrich. Er befand sich gar nicht wohl an dieser Stelle, weil er fand, Nebenrückfichten gelten im großen Rathe zuviel und bestimmte Grundsätze gar nichts. Hinwieder scheint er auch seine Collegen genirt zu haben, deren besonders zwei ganz kurz vor der nächsten Landsgemeinde das Volk durch das Gerücht aufreizten, er wolle einen Zoll einführen. Das wirkte. Schon an der nächsten Landsgemeinde 1767 wurde er entsetzt. Seither finden wir ihn nicht wieder in amtlichen Verhältnissen.

Jene herbe Erfahrung von den Launen der Demokratie vermochte es übrigens nicht, seine Unhänglichkeit an dieselbe zu unterdrücken, ohne daß ihn aber diese bei der französischen Invasion verblendet hätte, zu verkennen, was in jenem Augenblicke unseliger Zersplitterung möglich sei. In der Besorgniß, seine Landesleute möchten sich auch zu einem unbesonnenen vereinzeltten Widerstande hinreißen lassen, flüchtete er sich mit seiner Familie, seinen Kostbarkeiten und Waaren nach Bregenz. Er selber kehrte bald wieder nach Trogen zurück; hingegen setzten sein ältester und sein jüngster Sohn die Handlung bis ins Jahr 1801 in Bregenz fort. So geschah es, daß er diesen Söhnen einst, es war noch im Jahre 1799, scherzend schrieb, ein Bataillon Oestreicher würde hinreichen, die Franzosen aus der Schweiz zu verjagen. Der Unstern brachte diesen Brief in die Hände eines schweizerischen Officiers in Rorschach, der denselben dem französischen General mit der Bemerkung überlieferte, die beiden Söhne, an welche der Brief gerichtet sei, stehen als Hauptleute in österreichischen Diensten. Ganz unerwartet trafen nun französische Husaren in Trogen ein, die den siebzigjährigen Greis nach St. Gallen abführten, von wo er nach Basel deponirt wurde.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Basel wurde es ihm vergönnt, nach St. Gallen zurückzukehren, wo er als Statsgefangener anständig und mild behandelt wurde. Ein wackerer Trogener trug ihm an, ihn zu befreien; Zellweger lehnte es ab und bat ihn, die Theilnehmenden lieber zu beruhigen. Vor den Behörden nahm indessen seine Sache eine schlimme Wendung. Vor dem Cantonsgerichte wurde er des Landesverrathes beschuldigt. Der Fall kam an das Obergericht in Bern; da führten die Wechselfälle des Krieges das österreichische Heer wieder in die Schweiz zurück, und Zellweger wurde befreit. Unerschrocken blieb er zu Hause, als die Oesterreicher wieder zum Rückzuge genöthigt wurden. Sobald man dieses in Bern erfuhr, traf der Urtheilsspruch des Obergerichtes ein, das ihn unschuldig erklärte.

Im Hornung 1802 erlag Zellweger einer sehr kurzen Krankheit. Am Montag Morgen war seine Gattin gestorben; am folgenden Donnerstag folgte er ihr. Sein Leichenredner rühmte bei der Bestattung, die den 21. Hornung statt fand, neben seiner Thätigkeit und Einfachheit besonders auch seinen frommen Sinn, mit dem er z. B. keinen Morgen ohne religiöse Vorbereitung an seine Geschäfte gegangen sei. Seine Söhne widmeten der Gemeinde zum Andenken des Vollendeteten ein Vermächtniß von 8700 Gulden; er selber hatte kurz vorher dem Andenken seiner Gattin ein Vermächtniß von 1100 Gulden bestimmt. Ein wichtigeres Vermächtniß noch war sein Beispiel. Es wirke im Segen als Ermunterung zur Anstrengung, die ihren Lohn immer findet, wenn sie auch nicht immer Tonnen Goldes erntet!

Zellweger's Schriften waren:

Schreiben eines Freunds an die Innwohner der Löbl. Ständen, Appenzell, Fürst und Stadt St. Gallen, 4. — Veranlaßt durch die Münzwirren im Spätjahr 1765.

Freudiger Zuruf eines Schweizers an die Durchlauchtige Republik Genua bei der Erwehlung des H. H. Marchese de Negroni zur Würde eines Doge. MCCLXIX, 4.

Nützliche Gedanken über die sterbens-Listen 1771. Des Lands Appenzell der ausseren-Nooden. In Trogen gedruckt und zu finden. 1772. 4. — Religiöse Bemerkungen über die schauerliche Menge der Leichen im Hungerjahre.

Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach, im Jahr 1776. 8. — Sie enthalten die Eröffnungsrede, welche Z. als Präsident der Gesellschaft zu halten hatte.